

Arbeitsblatt: Standortfaktoren der Industrie

1. Wann ist ein Standort nach WEBER günstig?
2. Welche Standortfaktoren bestimmen nach WEBER die Lage eines Industriebetriebes?
3. Es gibt drei Arten von zu verarbeitenden Rohstoffen. Nennen Sie diese.
4. Nennen Sie die drei theoretisch möglichen Standorte.
5. Nennen Sie Beispiele für an das Rohstofflager gebundene Industrien.
6. Legen Sie die wechselnde Standortgunst der Holzverarbeitenden Industrie dar.
7. Legen Sie die wechselnde Standortgunst der Möbelindustrie dar.
8. Nennen Sie die Grenzen von Webers Theorie.

1. Webers Theorie des Standorts

Weber, Alfred (Volkswirtschaftler, 1868 bis 1958), geht davon aus, daß ein Produktionsort dann günstig ist, wenn er örtliche Produktionskostenvorteile aufweist, die eine kostengünstigere Produktion als an anderen Orten ermöglichen und deshalb den Betrieb an diesen Ort ziehen. Die nach Webers Auffassung wesentlichen Elemente sind die Transportkosten, die Arbeitskosten und die Agglomerationsvorteile.

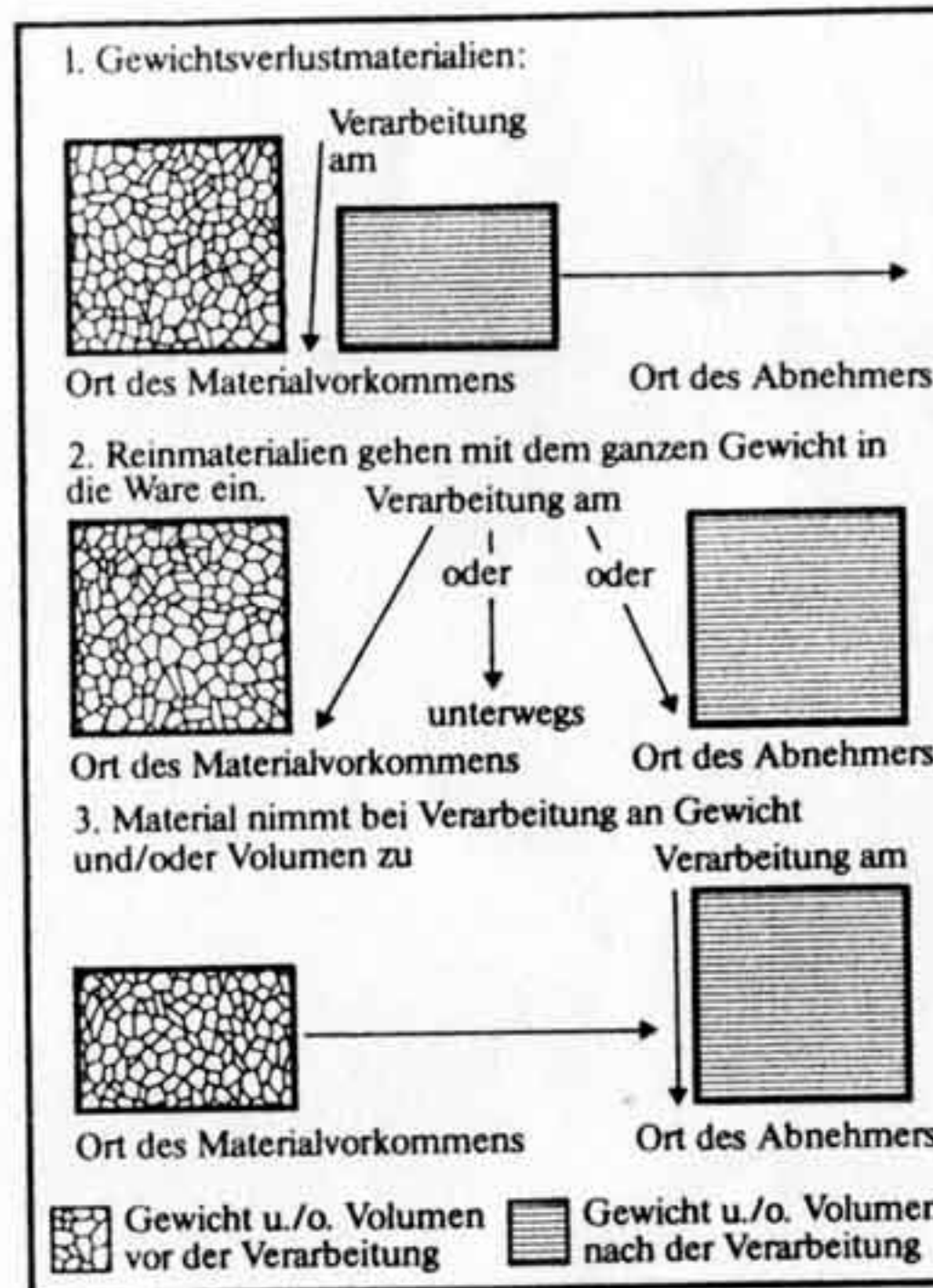
2. „Die regionale Verteilung der Industrie wird nach Weber von drei Elementen in maßgeblicher Weise beeinflusst: von den Transportkosten, von der verschiedenen Höhe der Roh- und Kraftstoffpreise und von den Arbeitskosten. Da Weber die Preisunterschiede der Roh- und Kraftstoffe in Entfernungsverschiebungen zu den möglichen Orten der Produktion umrechnet, kann er den vereinfachten Satz aufstellen, daß zwei Standortfaktoren, die Transport- und Arbeitskosten bzw. die Transport- und Arbeitsorientierung, die Lage der Industrie bestimmen. Ein weiterer standortlicher Faktor ist die günstige Zusammenlage industrieller Tätigkeiten, die eine Tendenz zur Agglomeration der Industrie auslöst und insofern standortanziehend wirkt.

Für die standortliche Orientierung des Verarbeitungsprozesses bestehen drei Möglichkeiten: der Ort des Verbrauchs, der Ort der wichtigsten Rohstofflager und ein Punkt innerhalb der durch Materiallager und Absatzorte begrenzten Standortsfigur. Unter der ‚Annahme von ausschließlich durch Gewicht und Entfernung bestimmten Transportkosten läßt sich in dem von Rohstofflager, Verbrauchsort und möglichem Herstellungsort gebildeten ‚Standortsdreieck der Standort des geringsten Kostenaufwands als Transportkostenminimum bzw. ‚tonnenkilometrisches Minimum‘ definieren.“

Gerhard Stavenhagen: Industriestandortstheorien und Raumwirtschaft. In: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Bd. 2. Hannover: Schroedel 1970, Sp. 1286

3. Weber geht weiter davon aus, daß Materialien, die überall vorkommen (Ubiquitäten), keine Transportkosten bedingen und deshalb bei der Standortwahl keine Rolle spielen. Entscheidend für den Standort des Betriebes ist, ob die Materialien, die er verarbeitet, Gewicht bzw. Volumen verlieren (Gewichtsverlustmaterialien) oder nicht (Reinmaterialien).

4. Veränderung durch Verarbeitung bei Gewichtsverlust- und Reinmaterialien



5. Diese Orientierung gilt auch heute noch für einige Produktionszweige. Grundstoffe, auch land- und forstwirtschaftliche, sind typische Gewichtsverlustmaterialien, die ihre Verarbeitungsbetriebe an den Ort des Vorkommens binden wie Zementwerke, Kokereien, Heizkraftwerke, Zuckerfabriken und Sägewerke.

6. Spanplatten, bevorzugtes Grundmaterial für die Möbelherstellung, werden zum Beispiel aus Holz und Holzabfällen gefertigt. Sie haben wegen des Feuchtigkeitsverlustes und sonstiger Verluste bei der Herstellung wesentlich weniger Gewicht als das Ausgangs-

material (2,2 t Holz = 1 t Spanplatten); außerdem sind sie wegen der viel höheren Dichte besser stapelbar und transportierbar. Spanplattenfabriken waren deshalb an waldreiche Gebiete gebunden. Wegen des knapper und damit teurer werdenden Holzangebots in Deutschland gingen verschiedene Werke auf den Bezug von ausländischem Billigholz über, wodurch Hafenstandorte günstigere Produktionskosten boten. Heute werden Spanplatten ganz überwiegend aus Holzabfällen hergestellt wie sie in Sägewerken und anderen Holzverarbeitenden Betrieben anfallen, die nach wie vor überwiegend in waldnahen Gebieten angesiedelt sind. Der „Ort des Vorkommens“ hat sich also wiederholt geändert, die Bindung an ihn blieb.

7. Die Möbelindustrie war wegen der größeren Transportvolumina und der höheren Transportempfindlichkeit der fertigen Produkte in der Regel zum Absatzmarkt hin orientiert. Während der vergangenen Jahrzehnte kam es zu merklichen Veränderungen: Durch überregionale Absatzorganisationen, durch gestiegene Ansprüche an spezialisiertes Angebot, zum Teil auch aus dem Ausland (z. B. englische Stilmöbel, spanische Möbel), durch neue Fertigungstechniken und neue Produktgestaltung (weitergehende Zerlegbarkeit und Zusammenbau beim Kunden als Folge der industriellen Fertigung durch präzise Maschinen) haben sich die Transportkosten wesentlich verringert, entsprechend lockerte sich auch die Bindung der Produktionsstätte an den Absatzort. Konzentrationsprozesse in der Möbelindustrie führten zu größeren Produktionseinheiten mit erweiterten Absatzgebieten (auch im Ausland), wodurch die einstige Absatzorientierung weiter geschwächt wurde. Gleichzeitig spezialisierten sich viele große Hersteller, da der erhöhte Investitionsbedarf bei automatischer Fertigung höhere Stückzahlen verlangte. Entsprechend vergrößerte sich das Absatzgebiet der Betriebe.

8. Während der Ort der Produktion im ersten Beispiel mit der Theorie Webers auch heute noch erklärt werden kann, hat sie im zweiten Beispiel ihre Gültigkeit verloren: Bereits für die Lokalisierung eines wenig komplexen Industriezweiges wie der Möbelindustrie müssen zusätzliche Bestimmungsfaktoren in Anspruch genommen werden.